und streng kirchlichen Lebens erhielt sein Geist die feste Richtung auf jenes erhabene Ziel, welches er seit seinem ersten Austreten sein ganzes Leben hindurch mit eisernem Willen verfolgte. Ehe er nach Rom zurückkehrte, soll er den Hof Heinrichs III. besucht und durch seine Verebbarkeit die Bewunderung des letztern auf sich gezogen haben. Zum ersten Mal erschien er auf dem öffentlichen Schauplatz als Kaplan Gregors VI. (s. oben). Nach dem Tode dieses seines Lehrers und Freundes zog sich Hildebrand wieder nach Clugny in die Einsamkeit zurück, aus welcher er bald darauf wieder in höchst merkwürdiger Weise hervortreten sollte. Als nach dem Ableben Damasus' II. kein deutscher, d. h. kaiserlich gesinnter Bischof sich mehr dazu verstand, die päpstliche Tiara anzunehmen, sah sich Heinrich III. genöthigt, den mit den streng kirchlichen Cluniacensern befreundeten Bruno von Loul auf den apostolischen Stuhl zu erheben. Der genannte Bischof, ein gutgesinnter, aber, wie es scheint, nicht hinlänglich kräftiger Mann, nahm nun allerdings die päpstliche Würde nur unter der Bedingung an, daß es ihm freistehende, sich in Rom von dem dortigen Clerus wählen zu lassen. Er zog jedoch, nachdem er am dritten Weihnachtsfeiertage Loul verlassen, geschmückt mit den Ehrenzeichen der päpstlichen Macht, durch Burgund nach Italien. Als er sich der Stadt Besancon näherte, kam ihm der Abt von Clugny in Begleitung Hildebrands entgegen. Der letztere hatte sich anfangs geweigert, den Abt zu begleiten, weil der Bischof von Loul kein apostolicus, sondern ein Apostat sei, da er auf den Befehl des Kaisers hin den Stuhl Petri an sich zu reißen beabsichtige. Als der Abt diese Ansicht Hildebrands Bruno mittheilte, legte dieser, nachdem er sich mit dem eifrigen Mönche noch weiter besprochen, auf dessen Rath die Ehrenzeichen der päpstlichen Würde ab und zog in Pilgerkleidern, von Hildebrand begleitet, nach Rom. Diese Maßregel, welche Hildebrand angeregt hatte, war von den wichtigsten Folgen für die Kirche. Wäre Bruno, wie es ohne Zweifel der Kaiser von ihm verlangt hatte, im päpstlichen Gewande nach Rom gezogen, so wäre die nachfolgende Wahl durch den Clerus eine leere Formalität gewesen. So aber wurden jetzt die Bande, die den Kaiser an den Papst knüpften, zerrissen, und es wurde die Freiheit der Kirche gewahrt, welche ohne Freiheit der Papstwahl nicht gedacht werden kann. Auch kündigte Leo IX. (s. d. Art.) durch die Stellung, welche er Hildebrand sogleich nach der Besteigung des päpstlichen Stuhles anwies, vor aller Welt an, in welcher Weise er die Kirche zu regieren gedenke. Er weihte denselben zum Subdiacon und übergab ihm das Amt eines Güterverwalters des Stuhles Petri. Dieses war um so schwieriger, weil sämtliche Patrimonien Petri in der letzten Zeit an den römischen Stadtadel, die Normannen und mehrere mächtige Herren veräußert worden waren, so daß der Papst sich aller äußeren Hilfsmittel beraubt sah. Im

J. 1051 ernannte Leo IX. Hildebrand außerdem noch zum Abte von St. Paul zu Rom. Zwei Jahre später schied er ihn als päpstlichen Botschafter nach Gallien, um daselbst besonders in der Sache des Irrlehrers Berengar (s. d. Art.) zu wirken. Eben befand sich Hildebrand zu Tours, als er die Nachricht von dem Hinscheiden Leo's IX. erfuhr und nun wieder nach Rom zurückkehrte. Nach der Erzählung Bonizo's hatte Leo IX. sterbend Hildebrand das Verweseramnt der römischen Kirche übertragen. Nun wollten der Clerus und das Volk von Rom ihn selbst zum Papste wählen; doch brachte er die Römer endlich dahin, daß sie seinem Rathe in Erwählung eines neuen Kirchenoberhauptes folgten. Er reiste dann, mit den nöthigen Vollmachten versehen, in Begleitung mehrerer vornehmer Römer an den kaiserlichen Hof. Zwar stimmen die Nachrichten über den Antheil Hildebrands an der neuen Wahl nicht überein, doch ist es das Wahrscheinlichste und ist auch von vielen Quellen bezeugt, daß Gebhard von Eichstätt auf seinen Betrieb, und zwar gegen seinen und des Kaisers Willen, gewählt wurde, als ein Mann, welcher nicht bloß nach dem Kaiser als der mächtigste, schlaueste und reichste Mann im ganzen Reiche galt, sondern auch als Vertrauter des Kaisers und Mitwisser seiner Pläne auf diesen besonders für die Wiedergabe der geraubten römischen Kirchengüter großen Einfluß ausüben konnte. Wirklich wird berichtet, daß Gebhard nach langer Weigerung die päpstliche Würde nur unter der Bedingung angenommen habe, daß der Kaiser dem Apostelsfürsten zurückerstatte, was Rechtens sei (d. h. daß er auf das Recht des Patriciates verzichte), und daß derselbe theils mit, theils gegen den Willen des Kaisers die Zurückgabe vieler Bisthümer, Städte und Burgen an die römische Kirche erzwungen habe. Ebenso wenig stimmen die Nachrichten darin überein, in welchem Verhältnisse Hildebrand zu dem neuen Papste (Victor II.) gestanden habe, welcher gleich seinen Vorgängern Clemens II., Damasus II. und Leo IX. deutscher Bischof geblieben war. Soviel ist gewiß, daß er von demselben bald nach seiner Erhebung als Legat nach Frankreich geschickt wurde, um gegen die Simonie zu kämpfen; hier trat er auf einer Synode zu Lyon mit solchem Nachdruck auf, daß sechs Bischöfe als Simonisten abgesetzt wurden. Auch wohnte er im J. 1055 der von Heinrich III. und Victor II. abgehaltenen Kirchenversammlung in Florenz bei, auf welcher Beschlüsse über Wiederherstellung des Kirchenstaates und andere wichtige Gegenstände, besonders über Simonie und die Unlauterkeit mancher Cleriker, gefaßt wurden. Auf der andern Seite scheint aus einem Briefe des hl. Petrus Damiani an Victor II., in welchem diesem wegen der Art und Weise seiner Amtsführung schwere Vorwürfe gemacht werden, hervorzugehen, daß derselbe nicht in den Fußstapfen seines Vorgängers gewandelt sei. Nach dem Tode Victor's II. benutzte die streng kirch-